

<b>Zeitschrift:</b>	Helvetische Militärzeitschrift
<b>Band:</b>	1 (1834)
<b>Heft:</b>	17
<b>Artikel:</b>	Gedanken und Vorschläge über eine Änderung des schweizerischen Landesverteidigungswesens
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-91369">https://doi.org/10.5169/seals-91369</a>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

einen erneuerken Angriff vertheidigen zu können. — Es ist nicht zu erklären, was Masséna abhielt, Chabran von Wädenswyl heranzuziehen, er war dort ohne alle Beschäftigung. Vom Geisberg aus konnte man den Marsch Raundorfs von Oberglattfeld nach Klotten übersehen, Masséna musste also daraus schließen, daß die Destreicher nichts von der untern Glatt aus unternehmen würden. Ueberdem war jeder Vortheil der Destreicher an der untern Glatt nichts sagend, wenn ihr Gros bei Zürich geschlagen würde. Warum ließ Masséna nicht die Reservecavallerie allein an der untern Glatt, und zog auch Charreau über Regensperg und Höngg noch ins Lager? Die Destreicher konnten diesen Marsch nicht hindern. — Hätte Masséna am 5. Abends noch 16000 frische Truppen erhalten, so hätte er alle fernern Angriffe abgeschlagen. Der Gang des Gefechts am 4. muß hiervon vollkommen überzeugen. — Masséna verstärkte sich nicht, sondern beschloß das Lager zu räumen, und hinter der Limmat eine Aufstellung zu nehmen. Die Franzosen traten in der Nacht vom 5. Juni ihren Rückzug nach Zürich an. Da die Franzosen von selbst zurückgingen, so kamen die Angriffs vorbereitungen der Destreicher nicht zur Ausführung. Es kam eine Unterhandlung zu Stande, vermöge welcher die Destreicher versprachen, die Stadt nicht zu beschießen. Die Räumung der Stadt war um 4 Uhr Nachmittags vollendet. Die Destreicher hatten um 7 Uhr Morgens die Verschanzungen des Lagers besetzt, um 4 Uhr rückten sie in Zürich ein. Die französsischen Vorposten hatten die Thore aus Misverständnis zu frühe verlassen; so kam es, daß Masséna noch bei Tische saß, als die Destreicher schon in die Stadt einrückten. Er mußte eilist aufbrechen, um nicht in die Hände der Destreicher zu fallen. — General Hoze bezog Masséna's Wohnung. Das Hauptquartier des Erzherzogs blieb in Klotten.

Das französische Hauptquartier kam nach Bremgarten. Die Truppen giengen in 3 Colonnen zurück, eine Colonne auf der Straße nach Zug, die zweite über Albisrieden und den Steig, die dritte Colonne nach Dietikon auf der Straße nach Baaden. — Charreau gieng bei Kloster Fahr und Wettingen über die Limmat. — Die Destreicher giengen um 4 Uhr durch die Stadt, besetzten das Sihlfeld, und rückten bis Wiedikon, Albisried und Altstetten vor. Der Verlust der Destreicher in der Schlacht von Zürich beträgt 3000 Mann Todte, Verwundete und Gefangene; der französische Verlust 2000 Mann Todte, Verwundete und Gefangene. Die Destreicher erbeuteten in den Schanzen des Lagers 25 Canonen, 3 Haubitzen, 18 Munitionswagen, welche die Franzosen in den Batterien hatten stehen lassen. Es waren lauter Schweizer Geschüze. — Im Zeughause von Zürich fanden die Destreicher 150 Geschüze.

(Fortsetzung folgt.)

Gedanken und Vorschläge über eine Aenderung des schweizerischen Landesverteidigungssystems.\*)

Ein Schweizer Bürger, der eine Reihe von Feldzügen mitgemacht, besonders den Gebirgskrieg kennen gelernt, auch mit dem Studium der Kriegswissenschaften sich befaßt hat, konnte, bemüht die Formation der eidgenössischen Armee bis auf ihren Grund hinab zu erforschen, sich der Bemerkung nicht enthalten, daß sie die Eigenschaften nicht hat, um unsere kriegerische Aufgabe zu erfüllen, die auf eine wirksame und nach unseren Mitteln sich richtende ökonomische Vertheidigung unseres Gebiets und unserer Unabhängigkeit geht.

Der Entwurf zu dieser Formation, der mit einer patriotischen Angelegenheit gemacht wurde, welche die Absichten derer ehrt, die damit beauftragt waren, hätte immerhin zuvor der Einsicht und Discussion aller derjenigen Schweizeroffiziere unterworfen werden sollen, welche vermöge ihrer Kriegserfahrungen, namentlich ihrer Erfahrungen im Gebirgskrieg, geläutert durch eine wissenschaftliche Bildung, im Stand gewesen wären, vor der Ausführung des Plans ein Urtheil über das Beste der Schweiz in dieser Hinsicht auszusprechen. — Es würde die Mehrheit dieser Offiziere unstreitig zugegeben haben, daß diese Formation gut seyn könnte in einer Zeit, wo die Schweizer Armee und die Schweiz ihres alten Rufes genossen, ausreichend in Zeiten, wo europäische Kriege selten, mit minderer Intelligenz geführt und für die Schweiz minder gefährlich waren, wo der größere Theil der Offiziere begüterten Familien angehörte, wo diese Offiziere eine sdmliche Bildung genossen hatten, wo sie in den Fremden-Regimentern mit mehr oder weniger Auszeichnung gedient, wo viele Chefs Feldzüge mitgemacht hatten, wo mehrere Cantone Staatschäze und in deren Folge Zeughäuser besaßen (beträchtlich vermindert seit 1798). Dabei hätte diese Mehrheit aber ohne Zweifel auch die Bemerkung gemacht, daß wir für die Zukunft einer Organisation bedürfen, die den neuern Verhältnissen, unsern Mitteln, unserm Locale und der Bewahrung unserer natürlichen Grenzen entsprechender ist, daß diese Organisation ihr eigenthümliches Gepräge haben müsse, welches sie furchtbar macht, — statt sie unter den Rang der Organisationen aller benachbarten Staaten zu stellen aus Ursache des Mangels an Zeit, an Geldmitteln und an Material: Dinge die uns fehlen, und die unersättlich sind zur Gründung und Erhaltung der materiellen wie der Unterrichtsanstalten, um diese Organisation nützbringend zu machen, die es überdies nur auf dem kleinsten Theil des Schweizergebiets seyn könnte, d. h., auf dessen achttem Theil ungefähr, den Ufern des Rheins, der Aar und der Limmat.

Dieser Offizier, durchdrungen von der Nothwendigkeit einer Aenderung, hatte seine Ideen schriftlich niedergeschrieben.

\* ) Aus der französischen Original-Einsendung ins Deutsche übergetragen.  
Die Red.

gelegt, vielleicht ohne das Neussere seiner Bemerkungen genug abgeglättet zu haben, und nahm sich die Freiheit, sie vor ungefähr 8 Jahren mitzutheilen; sein Vorschlag befasste sich mit den vorhandenen Materialen, deren Classification und Bildung allein einer Veränderung unterliegen sollte.

Er dachte, es sei sowohl für die Cantone, als für die Mannschaft nicht nur einerlei, sondern sogar besser, Jäger, Scharfschützen und Sappeurs zu liefern, von denen man weder die Anschaffung kostspieliger Kleidung, noch Equipirung forderte, und von denen die Fähigsten, wenn sie der Geldmittel ermangelten, aus der eidgenössischen Cassé bewaffnet werden sollten, wie die Linieninfanteristen. Man könnte auf diese Weise diese drei so schätzbarren und zur Vertheidigung unseres Terrains so zweckmäßigen Waffen bis auf 32,000 Mann bringen, und um so mehr die Mittel haben zur Bildung und Aufstellung einer Reserve von 25,000 Mann, furchtbar durch ihre Zusammensetzung und ihre Fertigkeit: eine bald erworbene Eigenschaft, wenn man die bester exercirten und für eine solche Eliten-Reserve geeignetsten Leute aus ihren gegenwärtigen Bataillonen, und die Offiziere und Unteroffiziere, die aus der Linie treten, nimmt, und sie in den Hauptorten, den eidgenössischen Lagern und in Thun aufs specielle unterrichtet. Mit einer so componirten Armee hätten sich die Cadres des Generalstabs, die jetzige Artillerie und der Train vermindern, die Verwaltung sich vereinfachen, die Fortificationen viel leichter entbehren lassen, es würden viel weniger die Leute ausgesetzt, das schwer zu ergänzende Materielle viel besser geschont werden, und man hätte den Nachbarn eine Achtung eingefleßt, die unserm Vaterlande und seinen Bewohnern Opfer und Mühen erspart hätte. Man würde mit einem Wort die Grenzen, die Neutralität, die schweizerische Unabhängigkeit und den Besitzer an seinem Heerde gewahrt haben.— Der Verfasser dieses Vorschlags bot weitere Entwicklung an, und schmeichelte sich, den hauptsächlichsten Einwürfen begegnen zu können; er erfuhr auch im darauf folgenden Jahr, daß man seine Skizze hatte circuliren lassen; aber er kennt bis heute die Gründe nicht, die der Annahme seines Vorschlags entgegen standen, und ihn keinen laut gewordenen Bemerkungen unterwarf. Man hätte alle Zeit gehabt, während einer Reihe seither verflossener Jahre, eine solche Armee zu organisiren und zu bilden, und gewiß! — es gäbe heute weniger Gefahren, Verwickelungen, Ausgaben, es gäbe weniger Chancen eines Kriegs, und man hätte bessere Resultate zu hoffen, wenn es doch zu einem kommen sollte.

Der Verfasser des Projekts unternimmt es nun hier, das Wesentliche der vorgeschlagenen Veränderungen zu bestätigen in den nachstehenden Punkten:

1) Umformung derjenigen Mannschaft des heutigen eidgenössischen Heers, die dafür bekannt ist und dafür bekannt seyn kann, gut schießen zu können, und die dabei die Eigenschaft eines mittlern Wuchses und gewand-

ten Körpers hat — in Jäger, Voltigeurs und Scharfschützen, je nach ihren Fähigkeiten, um 15,000 Jäger und 15,000 Scharfschützen zu erhalten.

2) Bestimmung der Mannschaft die aus der Linie tritt, so wie der bestunterrichteten und gearteten Leute aus den gegenwärtigen Linienbataillonen, die von den körperlichen Eigenschaften sind, deren eine Reserve ersten Rangs bedarf — für die Reserve; wo nicht, für ein Sappeurcorps, das wenigstens 1400 — 1500 Mann stark seyn muß, um je in einzelnen und besondern Abtheilungen den Jägern, Voltigeurs und Scharfschützen zugetheilt zu werden, und das bewaffnet wie die Linieninfanterie, im Fall des Mangels an eigenthümlicher Arbeit, als Reserve in größerer oder geringerer Anzahl dienen kann. Man begreift, daß Hauptaufgabe dieser Sappeurs ist, die Märsche, die Deckungen, die Communicationen zu erleichtern, die Feldbefestigungen zu machen, deren die Corps, denen sie zugetheilt sind, besonders in schwierigen Localitäten nicht entbehren können, um den höchstmöglichen Grad eines sichern und zerstörenden Feuers zu haben und so ihre Posten besser halten zu können.

3) Beträchtliche Vermehrung der Pontonniers, die man unter den Schiffleuten, den Zimmerleuten, den Seilern und Schmieden, die sich in den gegenwärtigen Bataillons befinden, auswählte, und von denen die Meister, in Betracht der Versäumung ihres Berufs zu Hause, eine gute Bezahlung während der Dauer ihres eidgenössischen Diensts erhielten. Diese Vermehrung hat zum Zweck, aus unserm zahlreichen fließenden Gewässer, das Vortheile der Vertheidigung und des Angriffs darbietet, Nutzen zu ziehen.

4) Erleichterung des Materials, Formirung von Gebirgsartillerie, wie in Frankreich und Piemont; jede Batterie bestünde aus drei 3pfündern, drei 12pfündern-Haubitzen, 288 Raketen in 26 Caissons, 8 bis 10 Wallbüchsen, deren Kugeln drei Unzen halten, und bis aufs dreifache der gewöhnlichen Mousketenkugeln getrieben werden. Diese Batterien werden von Maulthieren getragen, im Fall es an Fahrstrassen fehlt, so auch die Munition in Kästen die 100 Pfund wägen, wobei die Kugelpatronen von den Kartätschpatronen gesondert sind. Fehlen Saumthiere, so können diese Batterien von Menschen getragen werden.

5) Die Aufnahme in das Corps des Generalstabs, der weniger zahlreich und nach mehreren Rücksichten für eine Republik einfacher seyn dürfte, und weniger bezahlt in einem armen Lande, wo der Offizier sich auf das unerlässlich Nothwendige zu beschränken wissen muß — sollte für die Mehrzahl nur bei solchen Offizieren statt finden, die im Krieg gewesen sind, und insbesondere den Gebirgskrieg praktisch kennen, welcher derjenige ist, zu dessen Führung das Geschick uns Schweizer berufen könnte; oder für solche Offiziere, die in fremden Diensten standen — wobei natürlich das Erforderniß derjenigen Kenntnisse, die diese Offiziere sonst besitzen

müssen, nicht wegfällt. Es versteht sich von selbst, daß ein Generalstabs-Offizier wenigstens die Sprachen seines Landes gründlich verstehen, daß er die Kriegsgeschichte und die andern der Kriegskunst dienenden Wissenschaften inne haben muß, — daß man ihm im Nothfall vertrauensvoll alle delicate Geschäfte im Bureau und Feld übertragen darf, damit nicht die Chefs von ihren wichtigen Berufen sich abzuziehen genötigt werden, um den seinigen zu erfüllen.

6) Offiziere, die aus fremdem Dienst zurückgetreten sind, namentlich die in Kriegen waren und die wissenschaftlich gebildeten sollten als Officiers à la Suite beim Generalstab stehen, um sie für das Militärwesen des Vaterlandes zu interessiren, sie daran zu knüpfen, und auch aus dem Grunde, damit sie ihren alten Beruf nicht verlassen oder vergessen. Dies würde die eidgenössischen Militärbehörden zu nichts verbindlich machen, während sie doch dadurch im Nothfall erfahrene und dienstfähige Offiziere zur Hand hätten, und eine Maßregel übt, die überall sonst gilt. — Man schlug vor bald 10 Jahren vor, Offiziere des Generalstabs sowohl wie der speciellen Waffen im Ausland bilden zu lassen, indem man dahin auf eidgenössische Kosten junge Leute schickte, wohl erzogen und gut vorbereitet, um dort durch ihre Geschicklichkeit und ihre Aufführung Grade zu erlangen, und sodann ihrem Vaterlande nach den besondern Fächern, denen sie sich gewidmet, nützliche Dienste zu leisten; man beabsichtigte mit diesem Vorschlag, dem Mangel an erfahrenen Offizieren zu begegnen, der nothwendig nach der Abschaffung des Fremdendienstes eintreten muß.

7) Unsere Milizen im Allgemeinen, die Offiziere insbesondere, sollten einen militärischen Unterricht erhalten, der unserm Nationalcharakter und unsern eigenthümlichen Verhältnissen entsprechend wäre. Unsere Truppen sollten in allen Exercitien, deren Anwendung in allen denkbaren Fällen vorkommen kann, gründlich unterwiesen werden — und zwar auf dem Terrain selbst, wo wir genötigt seyn dürften, uns zu vertheidigen, oder wenigstens auf analogem. Alle Gelegenheiten müßten in allen Cantonen und bei allen eidgenössischen Truppenvereinen ergriffen werden, um die größte Beweglichkeit der Armee zu geben.

8) Wenn man der Schweizer Cavallerie, die von einer möglichst großen Zahl der souveränen Stände geliefert würde, eine ein Ensemble bildende Stärke geben zu können glaubte, so müßte man außer der Vermehrung der Zahl, auch wesentlich darauf sehen, daß sie das Marschiren und den Waffengebrauch der Infanterie erlernte, wie man es sonst eingerichtet hat, damit die Reiter den einen oder andern Dienst leisten können, nach der Natur der Umstände und ihrer Waffen. Natürlich müßte diese Truppengattung häufig, namentlich auch mit den andern geübt werden.

9) Man hat auch den Wunsch ausgesprochen, daß das gegenwärtige militärische Rechnungs- und Verwaltungswesen vereinfacht würde, damit es beförderlicher,

die Controle leichter, es überhaupt praktischer werde, namentlich in Bezug auf die remplacirenden Offiziere. Ueberdem begünstigte diese Aenderung den Dienst der Bataillonschefs, die dann viel eher inspiciren und mit ihren Untergebenen zusammen seyn könnten. Auch eine sehr bedeutende Ersparniß würde sich dabei herausstellen.

Es scheint einleuchtend, daß mit einer ähnlichen Einrichtung und Ausbildung der Armee wir auf unsren Felsen und in unsren Grenzwäldern einer angreifenden Macht Rüchtung einföhren können, und daß eine Reserve, wie die vorgeschlagene, die Deboucheen bald erreicht und verschlossen hätte, die der Feind bedroht oder deren es sich eben bemächtigen will, oder daß sie seine Manövres im Innern sprengt. Nicht dasselbe ließe sich bei den gegenwärtigen Kriegseinrichtungen erreichen, die weder die eigentlichen Waffen noch den eigenthümlichen Unterricht geben, welche diese Kriegsart erfordert. Oder wollte man glauben, im Moment der Noth Jäger aus unsren Linieninfanteristen machen zu können, Scharfschützen ohne weitere Vorbereitung auf Felsen, in Wäldern nützlich wirken, eine sehr bewegliche Artillerie durch die unsre vorstellen zu lassen? endlich eine genügende Anzahl geschickter Sappeurs und Pontonniers ohne weiters zu finden ic.? — Das wäre weit gefehlt. Es braucht eine vorläufige Formation, vorläufige Übungen; auch die Offiziere müssen vorbereitet und wohl unterrichtet seyn in dem, was diese Kriegsart erfordert. Aber man findet allen nothigen Stoff in unsren Contingenten, unsren Reserven und unserer Bevölkerung, wenn man mit Vertrauen und ohne Vorurtheil den Vorschlag annehmen will. Es bedarf weiter nichts, als die Leute anders zu klassifiziren, ihnen eine andere Richtung zu geben, um sie nützlicher zu machen, und den ersten nach diesen Prinzipien in den Cantonen ertheilten Unterricht auf seinen weiteren praktischen Stufen bei den eidgenössischen Truppenversammlungen zu treiben.

Es lassen sich noch mehrere Gedanken und Gründe zur Unterstützung dieses Systems befügen; zunächst: es mangelt uns an Zeit und Gelegenheit, um das gegenwärtige, besonders im Betreff des Manöuvriren, so zu vervollkommen, um es wirklich nützlich gegenüber von Linientruppen zu machen. Die Configuration der Schweiz steht in keiner Harmonie mit ihm; unsere Leute werden sich einzeln besser stellen und schlagen als in Massen, unsre Topographie begünstigt sie dabei. Die Manövres in Massen verlangen Unterstützung durch Cavallerie und fliegende Artillerie zu Pferd, die wir nicht haben; unsre Artillerie ist zu unbehülflich und erfordert zuviel Pferde, um den Beipiegungen folgen zu können, die die meisten unserer Truppen in schwierigen Terrains machen müssen; sie wäre dem Verlust allzusehr ausgesetzt; und wie wollte man denselben erschehen? wir brauchen eine, die Dienste leisten kann, ohne sich zu sehr auszusiezen, und ohne daß man wegen zu vieler Pferde in Verlegenheit und Verwirrung kommt. Es versteht sich dabei von selbst, daß man eine Positions-Artillerie be-

halten muß, und einen Theil derselben, um mit den Massen zu agiren, oder mit den Corps der vorgeschlagenen Reserven.

Unabhängig von unserer grösseren Sicherheit, entstanden große ökonomische und andere Vortheile aus diesen Aenderungen. Zunächst nur: Weniger Linien-Truppen, die schwer nützlich zu gebrauchen sind, wenigstens auf dem größten Theil des Schweizergebiets; weniger Material, weniger Pferde zu unterhalten; weniger Ausgaben für den Generalstab und für die Kriegs-Verwaltung; dagegen der natürliche und unschätzbare Vortheil einer grössern Beweglichkeit, die es erlaubte, weniger Mannschaft auf den Beinen zu halten, und folglich den Bürgern mehr Rübe zu gewähren.

Wenn man diesen Vorschlag einer veränderten Bildung der eidgenössischen Armee annehmen wollte, so würde im Kriegsfall das erste Treffen gegen den Feind aus Voltigeurs und Jägern mit einigen Leuten aus den Gegenden selbst bestehen, um in diesen, so wie auf den verschiedenen Communicationslinien derselben gut zu Hause zu seyn. Etwa zurück stände die zweite Linie in festen Positionen, von Natur so oder durch Kunst unterstützt, beide mit Gebirgsartillerie besetzt; Scharfschützen-Posten unterhielten gesicherte und gedeckte Verbindung mit dem ersten und zweiten Treffen; und könnten wie die der Jäger sich nach Bedürfnis gegenseitig unterstützen und verstärken. Sollten diese Linien irgendwo durchbrochen werden, so rückten entsprechende Abtheilungen der (als drittes Treffen) aufgestellten Reserve, zu rechter Zeit benachrichtigt, an, um den Marsch des Feindes aufzuhalten und die Wiedergewinnung der ersten Positionen zu unterstützen, während eine Positionsartillerie am Ausgang der Deboucheen in Batterien aufgestellt wäre, und neue Jäger- und Schützencorps, unterstützt von Sappeurs und Pionniers, die Flügel des Feindes zu gewinnen suchten und ihn zu einem schnellen Rückzug nötigten.

Man bedarf also einer eigenthümlichen Einrichtung, Vorbereitung und Bewaffnung für diese Kriegsart, die die unsere seyn muß, und die einzige zweckgemäße ist, um unser Gebiet und unsere Unabhängigkeit zu wahren, während der gegenwärtige Stand dieser Dinge derselbe ist mit einigen wenigen Verbesserungen, der in den Jahren 1798, 1799 und 1813 die Schweiz verheerend und ihr von den Fremden Gesetze vorschreiben ließ.

### Drei Tage im eidgenössischen Lager von 1834.

Wenn ein Nichtschweizer, der aber schon seit einiger Zeit in der Schweiz lebt, es hier unternimmt, eine Schilderung von dem Eindruck zu machen, den bei einer mehrtägigen Anschauung das heutige eidgenössische Lager auf ihn hervorbrachte, so wird, so weit er den Vortheil einer unbefangenen Stellung hat, und reine Absicht ihn

leitet, vielleicht einiger Nutzen daraus auch für Schweizer, die bei dieser Sache den wesentlichen Gesichtspunkt zu fassen geneigt sind, sich ergeben. Denn es ist Zeiten, wie die gegenwärtige, eigen, daß das Auge der Eingeborenen eines Landes, dessen politisches Leben sich in einem Gährungszustande befindet, alle seine Verhältnisse mehr oder weniger trübe und in einem Lichte gefärbt sieht, das ihren wahren Charakter verändert. Um meistens findet dies aber wohl bei denjenigen Verhältnissen statt, in die eine allgemeine und günstige Naturentwicklung des Ganzen fällt, eine Entwicklung, die sich, gezeigt über den politischen Meinungen aller Art, ihre Selbstständigkeit bewahrt, die sich in eigenthümlicher Gewalt der Vormundschaft solcher Meinungen entzieht, und das rum von diesen nicht selten feindlich betrachtet wird.

Bedenkt man dieses, so ist nicht zu verwundern, daß das diesjährige eidgenössische Lager in Thun, ein bedeutendes Moment des bedeutendsten dieser Verhältnisse, des militärischen, von den Organen der Offentlichkeit eine Anfeindung erfuhr, deren ganzer Art und Weise man deutlich ansehen kann, wie sie störende Vorfälle, auf der einen Seite geschaffen, gerne benutzt, um auch auf ihrer Seite auf Kosten des sich selbstständig entwickelnden Allgemeinen sich geltend zu machen.

Ganz erklärlich macht sich aber vollends ein solches Verhalten in einem Lande, das eine Milizverfassung hat, die aus einer niedrigen und wirklich unvollkommenen Stufe sich jetzt erst, vom Instinkt in der Masse und von einzelnen Intelligenzen geleitet, kräftig herauszuarbeiten anfängt. Diesem Instinkt, diesen einzelnen Einsichten ist das allgemeine Erkennen noch nicht adäquat. Darum, wenn es sich ausspricht, sich in den öffentlichen Organen ausspricht, verhält es sich widersprechend; es versteht nicht, von was es spricht. Das Militärische in seiner eigenthümlichen Natur wird vom Bürgerlichen nicht begriffen, das sich selber noch nicht in seinem weiten grethen Sinne erfaßt hat, sondern kennnislos, ohne Maßstab, bald zu wenig bald zu viel fordend, leicht ägrirt und geärgert, die Rolle des Spießbürgertums spielt, und es übel nimmt, wenn der Eitelkeit seiner Meinung nicht überall der Vorantritt gegönnt wird.

Aber eben diese Eitelkeit der Meinung, die immer in Republiken sich am meisten breit macht, weil das weit geöffnete Thor der Freiheit Böses mit dem Guten austrommen läßt, — ward auf die härteste Probe der Selbstüberwindung durch das heutige eidgenössische Lager und die seinen Verlauf begleitenden Ereignisse gesetzt, und wenn die Probe vom Ganzen wacker und siegreich bestanden wird, so mög das Einzelne sich sein Recht nehmen und seine Eitelkeit bewahren; — es hat sich ja nur als Einzelnes gezeigt, und umsonst als Organ des Allgemeinen gebedert.

Jeder brave Schweizer sehnte sich in den letzten Zeiten von dem schwankenden Boden der Staatenbund-Verhältnisse hinweg nach einer festen Stelle, auf der